

WM-Gold für Meillard und Rast

Ski alpin An der Junioren-WM in Åre in Schweden errangen die beiden Walliser Loïc Meillard und Camille Rast die Goldmedaille. Meillard holte nach dem Titel in der Kombination auch jenen im Riesenslalom, Rast siegte im Slalom. Bereits nach dem ersten Durchgang hatte Meillard vorne gelegen, allerdings nur knapp. Lediglich sechs Hundertstel betrug seine Reserve auf den zweitplatzierten Bulgaren Anton Popov. Doch im zweiten Lauf zeigte sich der im Kanton Neuenburg aufgewachsene Walliser souverän. Mit 57 Hundertstel Vorsprung auf den zweitplatzierten Norweger Timon Haugan holte er sich den Titel im Riesenslalom, der ihm vor zwei Jahren noch verwehrt geblieben war. Damals war Meillard Zweiter geworden – hinter dem längst zum Skistar gereiften Norweger Henrik Kristoffersen.

Rast sicherte der Schweiz einige Stunden nach dem Erfolg von Meillard die dritte Goldmedaille an der Junioren-WM in Åre. Die 17-jährige lag nach dem ersten Lauf acht Hundertstel hinter der Österreicherin Chiara Mair. Im zweiten Umgang war sie dann fast eine halbe Sekunde schneller als die 20-jährige Tirolerin, die Dritte wurde. Silber holte sich dank Bestzeit im zweiten Lauf die Kanadierin Ali Nullmeyer. (sda)

Siegtreffer nach über drei Stunden

Eishockey Die norwegischen Teams Storhamar Dragons und Sparta Warriors schrieben Geschichte. Storhamars Siegtreffer zum 2:1 durch Joakim Jensen im fünften Spiel des Playoff-Viertelfinals fiel erst in der achten Verlängerung nach 217 Minuten und 13 Sekunden. Als weltweit längste Partie galt jene im Stanley-Cup-Final 1936, als die Detroit Red Wings nach 176 Minuten und 30 Sekunden in der sechsten Verlängerung 1:0 gegen die Montreal Maroons gewannen.

Es ist ein Vorgeschmack auf das, was im Schweizer Eishockey die Zukunft sein wird. Denn solche lange Spiele sind ab der kommenden Saison auch möglich. Ab 2017/18 wird im NLA- und NLB-Playoffs der Sieger nicht mehr im Penaltyschiessen ermittelt, sondern ebenfalls im «Sudden Death». Bisher wurde nach einer torlosen Verlängerung von 20 Minuten der Sieger im Penaltyschiessen ermittelt. (sda)

Raya Badraun

Für Nico Stahlberg gab es keine Angewöhnungszeit. Kaum war der Thurgauer vergangene Woche mit dem Flugzeug in der Schweiz gelandet, sass er im Clubhaus des RC Kreuzlingen auf dem Ergometer. Und am Wochenende tauchte er ganz in seine alte Welt ein: Er trainierte wieder in Sarnen, dem Stützpunkt der Schweizer Ruderer. «Es ist fast so, als wäre ich nie weg gewesen», sagt Stahlberg. Zwischen zwei Trainingseinheiten sitzt der 25-Jährige in einem Restaurant in Weinfelden, vor sich eine Tasse Kaffee. Es ist ihm anzusehen, dass er diesen Winter nicht in der Schweiz verbracht hat. Vier Monate war er in Melbourne. Seine Haut ist von der australischen Sonne noch immer leicht gebräunt. Doch nicht nur oberflächlich hat die Reise Spuren hinterlassen. Auch sein Gefühl ist ein anderes. Stahlberg hat wieder Lust auf das Training, auf dieses Leben. Bis 2020 will er weitermachen. Dann finden in Tokio die Olympischen Spiele statt. Dafür hat er sich bereits vor seinem Aufenthalt entschieden. Die Zeit in Australien hat jedoch seinen Blick auf den Sport verändert. «Ich weiss nun wieder, warum ich das alles mache», sagt er.

Das war im vergangenen Jahr nicht immer der Fall. Damals drehte sich sein Leben nur noch ums Rudern. Es war die Zeit vor den Olympischen Spielen in Rio. Jeden Tag wurde Stahlberg und seine Kollegen an den Leistungen gemessen. Waren die Zahlen nicht gut genug, schlugen sie auf die Stimmung des Ostschweizers.

«Es ist fast so, als wäre ich nie weg gewesen.»

Nico Stahlberg
Thurgauer Ruderer

Alles gleich, alles anders

Rückkehr Vier Monate war Nico Stahlberg in Australien. Der Aufenthalt gab dem Thurgauer die Freude am Rudern zurück und die Lust, bis zu den Olympischen Spielen 2020 in Tokio weiterzumachen.



Nico Stahlberg hat das Rudern in Australien von einer anderen Seite kennen gelernt.

Bild: Andrea Stalder

Der Trainer forderte viel, und Stahlberg wollte den Erwartungen gerecht werden. Es kam zu Übertraining und einer Zwangspause. Am Ende ging die Freude verloren. Das Training war plötzlich mehr müssen als wollen.

«Es war am Ende einfach zu viel», sagt Stahlberg und nimmt einen Schluck Kaffee. «Ich brauchte eine Pause.» Im Herbst

nach den Olympischen Spielen reiste er deshalb nach Australien. Er wollte Englisch lernen, Abstand gewinnen.

Velofahren statt Rudern

An Training dachte er im Vorfeld kaum. «Ich wusste nicht, wie viel ich machen würde und ob ich überhaupt etwas machen woll-

te», sagt Stahlberg. Dennoch blieb das Rudern Bestandteil seines Alltags. Kurz nach seiner Ankunft meldete er sich bei einem Club an. «Um Freunde zu finden», sagt er. So kam er in eine Gruppe und begann mit den Teamkollegen für Rennen zu trainieren. Dennoch war es anders als in Sarnen. Es gab keine vorgeschriebenen Trainingsplä-

ne, keinen Zwang. Stahlberg machte das, worauf er Lust hatte. Meist entschied er sich auf dem Weg ins Clubhaus, was er an diesem Tag machen möchte. War das Wetter schön, setzte er sich auf das Velo statt ins Boot. So erkundete er die halbe Stadt. «Alles war lockerer, entspannter, einfacher», sagt Stahlberg. «Ich habe das Rudern von einer ganz anderen Seite kennen gelernt.» Der Sport war wieder Hobby, und Stahlberg ging in den Club, um seine Freunde zu treffen. War das Training nicht ideal, hatte es keine Auswirkungen – weder auf die Stimmung noch auf seine Position im Team.

Das ist nun anders. Stahlberg ist zurück in der Schweiz. Bald stehen die ersten Tests an. «Ob die Zeit in Australien für diese Saison gut war, weiss ich noch nicht», sagt Stahlberg. «Für die Olympischen Spiele in Tokio hilft sie aber bestimmt.»

Ein neuer Alltag in Sarnen

Angst vor dem Alltagstrott, dem alten Leben sozusagen, hat Stahlberg nicht. Da ist nicht nur die neugewonnene Freude, auch sein Tagesablauf wird ein anderer sein. Im kommenden Herbst beginnt er ein Studium in Luzern, Energie- und Umweltechnik. «In den Jahren davor hatte ich kein Ventil», sagt er. «Der Ausgleich tut mir sicher gut.» Auch sportlich wird sich einiges ändern. Die Schweizer Ruderer haben einen neuen Trainer und im April, da werden die Boote verteilt. Stahlberg rechnet damit, dass es dann keinen Doppelvierer mehr geben wird. Teamkollege Augustin Maillefer fällt wegen einer Handverletzung aus. Deshalb bleiben für die vier Plätze nur noch vier Ruderer übrig. Einen Konkurrenzkampf gäbe es da nicht mehr. Deshalb werden die Athleten wohl auf den Doppelzweier und den Einer verteilt. Stahlberg freut es. Seit 2010 sass er mit seinen Teamkollegen im gleichen Boot. Eine lange Zeit. Nun reizt ihn das Neue, Unbekannte. Er hofft auf einen Platz im Doppelzweier und will wissen, was damit alles noch möglich ist. «Es ist fast so, als wäre ich nie weg gewesen», sagt Stahlberg an diesem Nachmittag in Weinfelden und lächelt. Alles ist gleich geblieben, alles anders geworden.

Die wichtigsten Positionen sind noch unbesetzt

Kaderplanung Die Mannschaft wird breiter und breiter, doch fehlen dem NLB-Eishockeyclub Thurgau ein Stammgoalie sowie Ausländer für die nächste Saison. Für Letztere nehmen sich die Clubverantwortlichen Zeit.

Während die Konkurrenz um den Meistertitel kämpft, bereitet Hockey Thurgau gelassen die nächste Saison vor. Am Saisonschlussfest in Weinfelden wurde bekannt, dass mehrere Spieler ihre Verträge verlängert haben. Stürmer Andri Spiller und Alain Bahar, der variabel eingesetzt werden kann, stehen dem NLB-Club auch 2017/18 zur Verfügung. Gleiches gilt für zwei B-Lizenz-Spieler vom 1.-Liga-Partnerteam Pikes Oberthurgau: Stürmer Lorris Müller unterschrieb für ein

Jahr, Verteidiger David Wildhaber für zwei Jahre. Zudem offiziellisierte Thurgau den an dieser Stelle bereits vermeldeten Transfer des Centers Lars Neher von Ligakonkurrent Visp. Der Rückkehrer, der schon 2013/14 für die Ostschweizer im Einsatz war, bleibt vorerst bis 2019.

Damit hat der Playoff-Viertelfinalist dieser Saison ein erstes Ziel erreicht. Das Kader wächst trotz der Partnerschaft mit dem NLA-Club Davos wieder an. Im Sturm stehen bereits drei kom-

plette Linien unter Vertrag, hinten zwei Verteidigerpaare.

Schwendeners Transfer eine Frage des Geldes

Noch offen sind hingegen die wichtigsten Positionen einer NLB-Mannschaft: der Torhüter und die Ausländer. Kevin Huber und Sascha Rochow, die das Goalieduo zu Beginn der Saison bildeten, wurden offiziell verabschiedet. Dafür bemüht sich Thurgau vehement um die Dienste Janick Schwendeners, der als



Goalie Janick Schwendener steht auf der Wunschliste von Hockey Thurgau.

Bild: Mario Gaccioli

Leihgabe von Ligakonkurrent Rapperswil-Jona die Ostschweizer im Schlusspurt der Qualifikation ins Playoff führte. Allerdings steht Schwendener noch bei Rapperswil unter Vertrag, das somit den Preis bestimmen kann. Für eine finanzielle Einigung müssten wohl alle drei Parteien noch aufeinander zugehen. Als möglichen Backup holte Thurgau von Zugs Elitejunioren Tim Bertsche. Der Frauenfelder, der einen Zweijahresvertrag unterschrieb, dürfte vorerst allerdings eher für

Thurgaus Elite-B-Mannschaft zum Einsatz kommen.

Für die Suche nach ausländischen Spielern will sich Thurgau Zeit nehmen. Der Kanadier Eric Himelfarb, der künftig mit Schweizer Lizenz spielen wird, wurde Richtung Langnau in die NLA verabschiedet. Und für den Amerikaner Mike Vaskivuo wird wohl so lange nach einer besseren Alternative gesucht, bis diese ausgeschlossen werden kann.

Matthias Hafen